

Himmliche Ruhe im Norden

Am Steilufer im Badeort Sellin auf Rügen liegt etwas verwunschen im Wald die kleine Wallfahrtskirche Maria Meeresstern. Hier finden Touristen abseits des Trubels einen Ort der Stille – und stets einen Ansprechpartner vor Ort **VON OLIVER GIERENS**

Das Seebad Sellin auf der Ostseeinsel Rügen ist bekannt als mondäner Ferienort. Schmucke, restaurierte Altbauten und unzählige Seniorenresidenzen für betuchte Gäste prägen das Ortsbild. Die berühmte Seebücke mit dem weißen Brückenhaus ist ein bekanntes Postkartenmotiv. Der „Rasende Roland“, eine historische Schmalspurbahn, ist eine der Touristenattraktionen. Doch der beliebte Ferienort birgt noch einen anderen Schatz, den viele Urlauber noch gar nicht kennen und oft eher durch Zufall entdecken. Ganz im Norden Sellins geht es plötzlich steil bergauf, eine Kopfsteinpflasterstraße führt in ein Waldstück hinein. Oben angekommen findet sich versteckt hinter Bäumen, im Vorbeigehen fast zu übersehen, ein kleines Kirchlein. Die vor 110 Jahren, im Jahr 1912, geweihte Kirche Maria Meeresstern ist ein Ruhepol mitten im Touristentrubel. Da die katholische Gemeinde ringsum sehr klein ist, begrüßt die Kirche vor allem Urlauber während der Sommersaison. Und nicht wenige von ihnen finden hier Erholung für die Seele und kommen nach langer Zeit wieder mit Gott ins Gespräch. Und das geschieht meist ganz unerwartet.

An diesem sonnigen Samstagmorgen ist die Kirche noch leer. Auf der Wiese vor dem Eingang steht ein Strandkorb, daneben ein Tisch mit zwei Bänken und einer frischen Tischdecke. Auf einer Bank, die zur Rast einlädt, sind gelbe Engelsflügel aus Holz angebracht – für ein „himmlisches“ Foto hier oben, nur knapp 100 Meter von der inseltypischen Steilküste entfernt. Vivian und Michael Ragg haben gerade die beiden großen Flügeltüren geöffnet und richten die Kirche für die Besucher her. Die beiden kümmern sich eine Woche lang ehrenamtlich um die Touristen, erhalten dafür freie Logie in einem einfachen Appartement. Auch das ist hier eine Besonderheit: Weil die Tourismusseelsorgerin des Erzbistums Berlin, Gemeindeforentin Marion von Brechan, mehrere Kirchen in Stralsund und auf Rügen betreut und daneben zahlreiche Veranstaltungen für Urlaubsgäste anbietet, übernehmen Ehrenamtler jeweils für eine Woche den Dienst in der kleinen Wallfahrtskirche. Neben der kostenlosen Unterkunft gibt es einen freien Tag. Marion von Brechan übernimmt auch am An- und Abreisetag den Dienst in der kleinen Selliner Kirche.

Die Ruhe währt an diesem Morgen nicht lang. Vier junge Frauen kommen vorbei – und sind wie viele andere Gäste erstaunt, hier eine Kirche zu finden. „Wir schauen mal, ob er uns reinlässt“, sagt eine der Besucherinnen in Richtung Michael Ragg. Er und seine Frau haben bereits alles vorbereitet: „Lust auf Kaffee oder Tee? Bitte bedienen Sie sich“, steht auf einem Schild im Eingangsbereich – darunter ein Tisch mit einer Kanne frisch gekochtem Kaffee, heißem Teewasser, einer Karaffe Wasser mit Minze und Zitrone sowie ein paar Schokoriegel. Alles ist kostenlos für die Gäste, ein kleines Sparschwein freut sich über Spenden. Gegenüber hängt eine große Deutschlandkarte, wo die Besucher mit roten Punkten ihren Wohnort markieren können. Schwerpunkt ist Berlin, hier sind schon viele Punkte übereinander geklebt. Auch aus Nordrhein-Westfalen stammt ein großer Teil der Gäste, ebenso aus Hamburg. Der süddeutsche Raum ist eher schwach vertreten.

„Mein Punkt steht da ganz alleine“, meint Michael Ragg, der aus dem Oberallgäu mit seiner Frau in den hohen Norden gereist ist. Eigentlich, so erzählt er, hat er die Tourismusseelsorgerin im vergangenen Jahr angesprochen, um im Sommer auf einer Bädertour seine Vorträge anzubieten. Der Publizist und Vortragsredner betreibt die Agentur „Raggs Domspatz“, die sich nach eigenen Angaben der Förderung der christlichen Kultur widmet. Drei Vorträge sind es in diesem Sommer in Stralsund sowie in Bergen auf Rügen, es geht um die „seelische Hausapotheke“, ums Aufräumen im Haus und im Herzen sowie um Dankbarkeit als „Tor zur Freude“. Doch als er erfuhr, dass ehrenamtliche Helfer für die Touristenseelsorge gesucht werden, sagte Ragg spontan zu – und empfängt nun Besucher in dem idyllisch gelegenen Kirchlein, die hier eine Stärkung für Leib und Seele finden.

Wer sich am Eingang mit Kaffee oder Wasser gestärkt oder gleich den schlichten Kirchenraum betreten hat, erbaut im Stile des Historismus mit neoromanischen und neugotischen Elementen, findet verschiedene Stationen, die Jung und Alt zur Meditation einladen. Anhand einer bunten Bibel mit Motiven des Malers Marc Chagall können Kinder die biblischen Geschichten entdecken. Für die Erwachsenen gibt es Kärtchen für Fürbitten, je ein Kästchen mit kurzen Gebeten oder Segenssprüchen, dazu



Geistliche Einkehr abseits der großen Pilgerströme: In der Wallfahrtskirche Maria Meeresstern in Sellin ist das möglich. **Foto: Gierens**

eine Station mit „Schmünzelsteinen“ mit einem lachenden Gesicht, das Zuversicht und Hoffnung verbreiten soll. Über QR-Codes können die Besucher Youtube-Videos mit Orgelmusik aufrufen – oder, passend zum Namen der Kirche, das Marienlied „Meeresstern, ich dich grüße“.

Und die Touristen nehmen das Angebot gerne an. Schon ein Blick ins Gästebuch zeigt: Durch den Besuch in der Kirche wird vor allem die Erinnerung an verstorbene Angehörige wach. „Für meinen liebsten Urpapa – ruhe in Frieden“, steht dort ebenso geschrieben wie „Du bist an einem besseren Ort“. Während sich an diesem sonnigen Tag ringsum die Strände mit Wochenendtouristen füllen, sitzt eine Frau lange in der Kirchenbank, versunken in Gedanken und Meditation, vielleicht auch im Gebet. „Ich hätte noch Stunden hier sitzen können“, erzählt sie hinterher im Gespräch. „Hier kann ich mitten im Touristengebiet die Stille genießen.“ Und dafür sei die Kirche Maria Meeresstern besonders geeignet, gerade weil sie so spartanisch sei. „Ich dachte, katholische Kirchen seien viel üppiger eingerichtet“,

meint die Frau. Ein Phänomen, das Michael Ragg gut verstehen kann: Die Bedürfnisse der Menschen hätten sich geändert, sie bräuchten heute viel mehr Ruhe. Durch die Reizüberflutung in Fernsehen und Internet suchten viele Menschen gerade einen schlichten Kontrast zur allgegenwärtigen Bilderflut.

Das bestätigt auch ein Ehepaar aus Berlin, das einige Stunden später den Weg in die kleine Wallfahrtskirche an der Selliner Steilküste findet. „Diese Kirche spricht mit mir“, sagt die Frau im Gespräch mit Michael Ragg. „Sie ist nicht so prunkvoll, hier wird einem nichts übergestülpt.“ Beide sind evangelisch, doch sie freuen sich, dass diese katholische Wallfahrtskirche für Touristen geöffnet ist. „Sie ist ein gutes Gegengewicht zur heutigen Zeit“, meinen die beiden Gäste.

Gerade diese Offenheit für andere Konfessionen oder Menschen, die keiner Kirche angehören, ist für Tourismusseelsorgerin Marion von Brechan besonders wichtig. „Egal, ob die Gäste katholisch oder evangelisch, ob sie glaubend oder nichtglaubend

sind, das Programm ist für alle interessant“, sagt sie im Gespräch. Sie kümmert sich um drei Kirchen – neben Sellin betreut sie die Stralsunder Kirche Heiligste Dreifaltigkeit sowie in ökumenischer Zusammenarbeit die evangelische St. Marienkirche in Bergen auf Rügen. Während der Saison bietet sie ein umfangreiches Programm an: Tages- oder Stadtpilgertouren durch die zahlreichen Kirchen der Hansestadt Stralsund, bei denen auch viele rein kulturell interessierte Gäste dabei sind. „Letztens meinte ein Teilnehmer, er sei hier der ‚ungläubige Thomas‘. Ich habe ihm gesagt: Kein Problem, wenn Sie etwas über Kirchen erfahren wollen, sind Sie herzlich eingeladen. Dann hat er viele Fragen gestellt, warum wir an Gott glauben – ganz tolle, tief gehende Gespräche“, erzählt die Tourismusseelsorgerin.

Die offenen Kirchen, die Bewirtung am Eingang, Ansprechpartner vor Ort: „Sie kommen mit den Leuten ins Gespräch, das ist eine Willkommenskultur. Die Leute sagen mir, man fühlt sich hier richtig willkommen“, erzählt Marion von Brechan. Und dann, während des Gesprächs, kämen schließlich die Fragen auf, die die Menschen bewegen. Viele schauten auch nach einem Erstbesuch zwei, drei Tage später ohne Familie oder Kinder nochmals vorbei, weil sie irgendetwas beschäftigte – ob der Tod eines Angehörigen oder die Sorge, wie es weitergeht, wenn beispielsweise ein Kind behindert ist. „Ihnen Stärke und Kraft zu geben, das ist schon eine besondere Sache“, meint die Seelsorgerin.

Vivian und Michael Ragg haben an diesem Samstag nach der Vorabendmesse ihren „Feierabend“. Als die Gottesdienstbesucher die kleine Kirche Maria Meeresstern verlassen haben, baut Ragg die Stationen wieder auf, die Getränkekannen sind ausgeleert, das verbrauchte Geschirr ist gespült. Am folgenden Sonntag öffnen sich dann die Flügeltüren wieder für Besucher, die bei ihrem Spaziergang entlang der Steilküste die kleine Wallfahrtskirche entdecken. Was hier geschieht, ist Evangelisierung durch Offenheit und niederschwellige Angebote. Niemandem wird etwas aufgedrängt, jeder ist willkommen. Oder, wie Michael Ragg manchmal zu Gästen sagt, die etwas zögerlich auf die Kirche zukommen: „Kommen Sie herein, der Herr ist schon da.“

Infos auf der Seite der Pfarrei Stralsund: www.heiliger-bernhard.de

26. August: Der Wochenheilige Die heilige Jeanne-Élisabeth Bichier des Ages



VON CLAUDIA KOCK

In dem kleinen Ort La Puye im westfranzösischen Département Vienne liegt eine Abteikirche aus dem 12. Jahrhundert. Sie wurde während der Französischen Revolution säkularisiert und später von der heiligen Jeanne-Élisabeth Bichier des Ages zurückerworben und zum Herzstück des Mutterhauses des von ihr zusammen mit dem heiligen André-Hubert Fournet gegründeten Schwesternordens gemacht. Beide Heilige liegen hier begraben. Jeanne-Élisabeth Bichier des Ages, deren Gedenktag die Kirche am 26. August feiert, wurde am 5. Juli 1773 auf dem elterlichen Château des Ages, einem Loire-

Schloss, geboren und christlich erzogen. Nach ihrer Schulzeit in einem Ordensinternat in Poitiers hatte sie den Wunsch, Trappistin zu werden, konnte ihn aber nicht verwirklichen, da aufgrund der Französischen Revolution die Klöster aufgehoben worden waren. Zudem starb ihr Vater im Jahr 1792, und die 19-jährige Jeanne-Élisabeth musste die Verwaltung des Familienerbes übernehmen. Heiratsanträge lehnte sie ab. Stattdessen kümmerte sie sich um die Armen und half von den Revolutionären verfolgten Priestern. Unzufrieden mit der Situation in ihrer Heimatpfarre, deren Priester den Eid auf die von Papst Pius VI. verurteilte Zivilkonstitution abgelegt hatten, zog Jeanne-Élisabeth 1797 in die Ortschaft Béthines. Hier begegnete sie in einer heimlichen Messe in einem Heuschuppen dem Priester André-Hubert Fournet, der einige Jahre im Exil in Spanien gewesen war, da er den Zivileid ablehnte, dann aber heim-

lich nach Frankreich zurückgekehrt war, um Gottesdienste im Untergrund zu organisieren. Als sie seine Predigt hörte, war sie sich sicher: „Das ist der Priester, den ich gesucht habe.“ Er wurde ihr Beichtvater, riet ihr zur Gründung einer Mädchenschule in Béthines und half ihr, eine Lebensregel zu entwerfen. 1801 wurde mit dem Konkordat zwischen Papst Pius VII. und Napoleon das religiöse Leben in Frankreich offiziell wiederhergestellt. Daher willigte Fournet ein, dass Jeanne-Élisabeth in Poitiers einige junge Frauen um sich versammelte. Sie ließen sich 1806 im Château de Molante nieder, wo sie Waisenkinder und Kranke aufnahmen und karitativen Tätigkeiten nachgingen. So entstanden in Zusammenarbeit der beiden Heiligen die „Filles de la Croix“. Die Ordensregel schrieb für die Schwestern ein sehr karges und strenges Leben vor; dreimal pro Woche wurde gefastet. „Um die Armen zu unterstützen, müssen

wir auf unser Brot, unsere Kleidung, unsere Bettstatt verzichten“, sagte Jeanne-Élisabeth zu ihren Mitschwestern und mahnte jene, die sich beklagten: „Habt ihr vergessen, dass wir einen blutenden Bräutigam haben?“ Sie wollte Schwestern, die zupacken, unterrichten, aufbauen können. Frömmelnde und skrupelhafte Kandidatinnen, die ihre private Devotion vor die Nächstenliebe stellten, lehnte sie ab. Trotz der Härte des Ordenslebens und der Strenge der Gründerin wuchs die Kongregation rasch an und gründete immer neue Gemeinschaften in Frankreich und im Baskenland. 1815 hatte Jeanne-Élisabeth einen Unfall, bei dem sich durch den Aufprall das Metallkreuz, das sie um den Hals trug, in ihren Brustkorb bohrte und eine komplizierte Verletzung verursachte, die sie in Paris behandeln ließ. Dennoch blieb eine Wunde zurück, die sich niemals ganz schloss, sondern 23 Jahre lang ein blutiges

Sekret absonderte und ihr Schmerzen bereitete. Das Mutterhaus, das sich zunächst in Maillé befunden hatte, in der Pfarrei von André-Hubert Fournet, wurde schließlich zu klein, und so erwarb Jeanne-Élisabeth im Jahr 1819 mit ihrem Familienvermögen die alte Abtei von Le Puy und errichtete hier das Noviziat mit angeschlossenem Waisenhaus. 1838 schloss sich ihre Wunde im Brustkorb, aber die Stelle entzündete sich. Die Entzündung verbreitete sich im Körper und zwang die Ordensgründerin auf das Krankenbett. Sie starb am 26. August 1838 unter Schmerzen und mit den Worten: „Jesus, Vater der Armen, hab Erbarmen mit mir!“ Jeanne-Élisabeth Bichier des Ages wurde 1934 von Pius XI. selig- und 1947 von Pius XII. heiliggesprochen. Die „Filles de la Croix“ sind bis heute in mehreren Ländern in Europa, Afrika und Südamerika tätig.